

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 2

Artikel: Ist Opas Sport tot?

Autor: Rein, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erworben. Allerdings müssen als ihre Voraussetzungen neben anderen, bereits erworbenen Fähigkeiten auch die Erbanlagen angesehen werden. So kommt Rohrberg zu seiner zweiten Feststellung, «dass wenig entwickelte Fähigkeiten auf einem bestimmten Gebiet in bestimmtem Grade auf mangelnde Übung zurückzuführen sind». Die Anlagen können in vielerlei Richtung zu Fähigkeiten entwickelt werden, sie sind jedoch nur eine Voraussetzung für die Entwicklung von Fähigkeiten. Daraus folgt die dritte Feststellung, «dass für die Herausbildung von Fähigkeiten nicht die Anlagen das Entscheidende sind, sondern die durch die Tätigkeit gesteuerte Entwicklung des Menschen».

Somit ergeben sich für den Sportunterricht folgende Aspekte: Bewegungseigenschaften wie Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer (nach Rubinstein «Fähigkeiten») sind Leistungsvoraussetzungen. In Übereinstimmung mit der psychologischen Terminologie wird von Rohrberg für diese Leistungsvoraussetzungen der Oberbegriff «Leistungseigenschaften» vorgeschlagen. Wenn man diese in ihrer speziellen Ausprägung ins Auge fasst, sollte man von «physischen Fähigkeiten» sprechen. Dazu kommen Qualitäten, die in erster Linie von Prozessen der Bewegungssteuerung abhängen wie etwa Gewandtheit, Geschicklichkeit, Koordinationsvermögen usw. Diese werden als «motorische Fähigkeiten» bezeichnet.

Die Anlagen ausschöpfen!

Nach dem ausdrücklichen Hinweis auf Wichtigkeit und Bedeutung der Anlagen für die sportliche Leistung und auf deren sehr komplexes Zustandekommen formuliert

der Autor seine für die Schulpraxis wichtigste These, dass «wir den Spielraum, den uns die Anlagen für die Entwicklung der sportlichen Fähigkeiten bei allen Schülern lassen, noch nicht annähernd ausgeschöpft (haben)». «Durch optimales individuelles Eingehen auf die Schüler und durch möglichst vielseitige Gestaltung des Sportunterrichts wird es uns gelingen, bisher ungenutzte Potenzen für die Entwicklung von Fähigkeiten auszuschöpfen, auch bei den Schülern, deren sportliche Fähigkeiten bisher wenig entwickelt waren. Schüler mit wenig entwickelter sportlicher Begabung sind vor allem sportlich wenig geübte Schüler.»

Als Kriterien für die Beurteilung sportlicher Begabung werden genannt und erläutert:

1. Das objektive Leistungsergebnis.
2. Das Tempo der Leistungssteigerung im Ergebnis des Übens.
3. Die Schnelligkeit und Leichtigkeit der Aneignung von sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten.
4. Der Zeitpunkt der Äusserung der Begabung.
5. Der Charakter der Bedingungen für die Herausbildung der sportlichen Begabung.
6. Die Fähigkeit zur Übertragung erworbener Fähigkeiten oder Fertigkeiten auf andere Sportarten oder andere Übungen im Sportunterricht.

Ist Opas Sport tot?

Von Heinz Rein

Junge Leute vom Film behaupten, dass Opas Kino tot sei. Sie wollen damit ausdrücken, dass man heutzutage Filme nicht mehr in der Manier ihrer Grossväter herstellen könne, weil Anschauungen, Stile und Themen sich grundlegend gewandelt hätten. Es kann und soll hier nicht untersucht werden, ob diese Behauptung der Filmneuerer richtig ist oder nicht — das vor allem — Allgemeingültigkeit beanspruchen kann. Tatsache ist jedenfalls, dass Opas Kino noch lebt, dass es immer noch sein Publikum hat. Neben den avantgardistischen Streifen flimmern Opas Filme nach wie vor über die Leinwände; nur die Zutaten sind schärfer, die Machart ist raffinierter geworden.

Es gibt auch Leute, die behaupten, Opas Sport sei ebenfalls tot. Gehen wir davon aus, was in Opas Lexikon über den Sport als allgemeinen Begriff steht, nämlich Sport sei «eine Belustigung, Liebhaberei, ferner eine Tätigkeit, die um ihrer selbst willen ausgeübt wird», so scheint der Slogan Opas Sport ist tot zuzutreffen. Es gibt gewichtige Gründe, die die Totsager anführen können und die besonders vor oder nach Olympischen Spielen, vor oder nach Welt- und Europameisterschaften oder sonstigen Grossereignissen vorgebracht werden. Diese Argumente sind nicht zu widerlegen. Man muss zugeben, dass Opas Ansichten vom Sport gestorben sind, auch wenn sie bei feierlichen Zeremonien immer noch erschallen — aus berufenem Munde, wie es so schön heisst.

Opas Ansichten, das sind zuerst einmal die Behauptungen, Teilnahme sei wichtiger als Sieg, und es kämpften nicht Nationen, sondern Individuen gegeneinander. Beide Thesen zeugen von schönem idealistischem Geist, den man für hellenisch hält. Ob sie je

zutrafen, sei dahingestellt. Ganz gewiss aber sind Opas Ansichten von Sportwettkämpfen überholt und durch die Tatsachen widerlegt.

Selbstverständlich will ein Athlet an Sportwettkämpfen, gleich welcher Art, nicht nur teilnehmen, sondern siegen. Es liegt in der Natur des Sports, dass ein Athlet den anderen besiegen will, denn Sport ist Kampf. Wäre nur die Teilnahme wichtig, so bräuchten die Athleten sich nicht jahrelang vorzubereiten und bis zur völligen Erschöpfung zu kämpfen. Es sei allerdings zugegeben, dass die Wettkämpfe früher gewissermassen noch gemüthlich waren. Sie sind jedoch von Olympiade zu Olympiade härter und erbitterter geworden. Nach der Olympiade von Tokio hörte man — ebenfalls aus «berufenem Munde» —, dass die Kämpfe geradezu mit Brutalität geführt worden seien. Was zählt, ist allein der Sieg, allenfalls noch der zweite und der dritte Platz, alle anderen Teilnehmer geraten schnell wieder in Vergessenheit.

Ebenso selbstverständlich ist, dass ein Athlet nicht als Individuum auftritt. Er ist natürlich ein Individuum, aber er ist zugleich auch ein Vertreter seiner Nation, seinem Familiennamen wird bei der Siegerehrung ganz selbstverständlich auch der Name des Landes, dem er entstammt und für das es kämpft, hinzugefügt. Das war bereits im alten Hellas so, wo die Athleten für ihre Stadtstaaten antraten, die ihnen als Lohn für ihren Sieg Standbilder errichten und Siegeslieder auf sie dichten liessen. Das hat sich bis heute nicht geändert. Olympiasieger und Weltmeister werden als nationale Helden gefeiert. Träten die Athleten als Einzelpersonen auf, so wäre es widersinnig, nach ihrem Siege Na-

tionalhymnen zu spielen und die Landesfahnen aufzuziehen. Diese Zeremonie beweist besser als alles andere, dass die Sieger als Repräsentanten ihrer Nation betrachtet werden.

Auch Opas Ansicht über den Amateurstatus, so ehrenwert idealistisch er auch sein mag, ist längst überholt. Sie ist immer schon recht fragwürdig gewesen; selbst im alten Hellas empfangen die Olympioniken materiellen Lohn in mannigfacher Form. Die Amateurbestimmungen aus Opas Zeiten begünstigten den vermögenden Sportler, der es sich leisten konnte, nicht an seine berufliche, dafür um so mehr an seine sportliche Betätigung zu denken — sofern er nicht einen Mäzen hatte. Später übernahmen die Sportverbände die Rolle des Mäzenen, und heute ist es der Staat, der die Sportler, die ihn repräsentieren, um des Prestiges willen mehr oder weniger grosszügig unterstützt.

Die totalitär regierten Staaten haben den Wert des Sports, nicht nur als Faktor der Leibeserziehung, sondern als willkommenes Mittel zur Aufwertung ihres Regimes, zuerst erkannt und demzufolge grosse Summen für den Sport im allgemeinen und für die Spitzensportler im besonderen bereitgestellt; sie schufen den Staatsamateur, den vom Staate für einen Dienst, den er nur nominell ausübt, bezahlten Sportler. Da die Staaten der freien Welt nicht zurückbleiben wollten,

und da diese den Sport nun ebenfalls als ein hervorragend wirksames Werbemittel erkannten, schlossen sie sich dem Zuge der Zeit an. Es hat sich inzwischen bis in die Ministerien herumgesprochen, dass ein Spitzensportler heute einfach nicht mehr in der Lage ist, seinen Beruf voll auszuüben und gleichzeitig der Nation zu dienen, indem er Olympiasiege oder Weltmeisterschaften erringt oder Weltrekorde aufstellt.

Opas Ansichten vom Sport sind tot oder sie führen ein Dasein, um das sich niemand mehr kümmert. Sie werden zwar immer wieder proklamiert, aber nicht mehr praktiziert. Opas Ansichten vom Sport wehen am Mast eines idealistischen Schiffes, das in einem Meere des Materialismus versinkt. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann es endgültig untergeht.

Und dennoch ist Opas Sport nicht tot. Denn alles, was hier, unwiderlegbar wie mir scheint, festgestellt wurde, all das gilt nur für den Leistungssport. Im Massensport und Breitensport lebt immer noch Opas Geist, und das ist gut so, denn es ist ein guter Geist. Für die Millionen unbekannter Sportler, auf die kein Scheinwerfer fällt, gilt nicht, was der Rudertrainer Karl Adam sagte, nämlich «Jedes wirksame Training ist eine hunds-gemeine Schinderei», sondern was in Opas Lexikon steht, nämlich «Sport ist eine Belustigung, Liebhaberei, die um ihrer selbst willen ausgeübt wird».

Helvetisches Mosaik

Der Bau von Sportstätten in Zürich

Vor zehn Jahren besass die Stadt Zürich 33 Rasensportplätze und 27 Tennisplätze. Seit 1960 konnten folgende Sportstätten dem Betrieb übergeben werden: 31 Rasenplätze, 5 Trainingsplätze, 24 Tennisplätze, 3 Rollsportpisten, 3 Kleinfeldhandballplätze, 1 Kunsteisbahn Heuried, 6 demontierbare Garderobengebäude sowie 9 Beleuchtungsanlagen für Fussball-, Kleinfeldhandball- und Rollhockeyplätze. Für den Spitzensport wurde das Trainingscenter Sihlhölzli aufgebaut (Krafttrainingsraum, Stabhochsprunganlagen). Der Letzigrund erhielt den Allwetter-Tartanbelag und den Werfer steht auf der Allmend III eine Werferanlage zur Verfügung. Die Doppelturnhalle Döltzchi und die Dreifachturnhalle Stettbach dienen als Übungshallen für die Handballer. Hinzu kommen noch 3 Armbrustschiesseanlagen und das Bootshaus Blatterwiese.

Berücksichtigt man den Baustopp für Sportanlagen während rund zweier Jahre durch den Bundesbeschluss zur Konjunkturdämpfung und die Finanzknappheit, wo nur vordringliche Bauten erstellt werden konnten, so ist es erfreulich, dass in den letzten zehn Jahren die Anzahl der Rasensportplätze und Tennisanlagen doch fast verdoppelt werden konnte. Es wird aber noch grösserer Anstrengungen bedürfen, um die neue Sportstättenplanung der Stadt Zürich in möglichst kurzer Zeit zu verwirklichen.

In der Projektierung weit fortgeschritten und zum Teil schon im Bau begriffen sind gegenwärtig folgende Sportanlagen: 24 Fussballplätze, 2 Hockeyplätze, 8 beleuchtete Trainingsplätze, 4 Kleinfeldhandballplätze, 16 Tennisplätze, 3 Leichtathletikrundbahnen, 3 Saalsporthallen, 1 Kunsteisbahn Oerlikon, der Ausbau der Tribüne Letzigrund sowie die dazugehörenden Garderobengebäude.

Aktive Sportgruppe im Schwyzer Kantonsrat

Um die kantonalen Aufgaben und Probleme auf dem Gebiete des Sportes besser zu koordinieren und im Rate

analog der anderen bereits bestehenden Interessengruppen besser vertreten zu können, bildete sich ein Initiativ-Komitee zur Bildung einer Sportgruppe im Schwyzer Kantonsrat.

Jules Zehnder, der Hauptinitiant, schrieb: «Die Förderung des Sportes soll nach wie vor primär die Aufgabe unserer Turn- und Sportverbände und -vereine sein und bleiben. Diese sind aber in verschiedener Hinsicht auf die Unterstützung durch den Staat angewiesen. Darum könnte gerade die Sportlergruppe Aufgaben sportlicher Natur, die in den Kompetenzbereich der kantonalen Behörden gehen, wie Schulturnen (freiwilliger Schulsport), Subventionswesen für Turn- und Sportanlagen (Sport-Toto) anpacken.

Die Sportlergruppe soll weder künstlich aufgebläht, noch gross aufgezogen werden. Sofern genügend Interessenten vorhanden sind, könnte bereits schon im nächsten Winter ein Parlamentarier-Skirennen in Form eines Riesenslaloms gegen ein kantonsrätliches Team aus einem Kanton der Zentralschweiz, und allenfalls im nächsten Frühling oder Herbst ein Freundschafts-Fussballmatch gegen eine andere Behörde realisiert werden. Die sportliche Tätigkeit soll aber nicht Hauptzweck sein, sondern viel eher der Kollegialität über alle Parteischranken hinweg dienen.»

Die Sportgruppe ist in der Zwischenzeit gegründet worden. Die eigene sportliche Tätigkeit wurde bereits mit einem Fussballtreffen gegen den FC Gemeinderat eröffnet. Die Schwyzer Zeitung schrieb darüber u. a.:

«Die Herren Magistraten haben mit ihrem Spiel praktisch demonstriert, dass ihnen an der körperlichen Er-tüchtigung etwas liegt. Sie haben aber auch durch ihre Fairness und Unbeschwertheit beispielgebend gewirkt für eine Zeit, in welcher der Sport zum Geschäft und zur verkrampften Rechenschieberei um Punkte und Hundertstelssekunden absinkt, wo ob all den Nebenerscheinungen der eigentliche sportliche Wert vergessen wird: die Fairness des eigenen Körpers. Und dieses Beispiel war wirklich einige blaue Beulen und ‚Muskelkater‘ wert. Den Abschluss des gelungenen Nachmittags bildete ein kameradschaftlicher